

Anders steht es um den Bund der Wissenschaft und der Arbeiterschaft. Dieser Bund besteht längst, er besteht seit Jahrzehnten. Schon 1862 schrieb Lassalle sein berühmtes Wort von der „Allianz der Wissenschaft und der Arbeiter, dieser beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, die, wenn sie sich umarmen, alle Kulturhindernisse in ihren ehernen Armen erdrücken werden“. Und seitdem und schon vor ihm haben die besten Männer der Wissenschaft daran gearbeitet, diese Allianz immer inniger und unlöslicher zu gestalten. Viele Kulturhindernisse hat dieser Bund schon aus dem Wege geräumt, weitere werden folgen, bis das kämpfende Proletariat endlich im Bunde mit der Wissenschaft die völlige Befreiung der Menschheit und damit auch die wirkliche Freiheit künstlerischen Schaffens und wissenschaftlichen Forschens herbeigeführt haben wird.

Die Partei der „Ungebildeten“ wird ein Volk der Gebildeten schaffen. Der Goethebund aber darf bis dahin weiterchlafen.

Die Philosophie des Individualismus und die bürgerliche Gesellschaft.

hume und Mach.

Von A. Joffe.

Das Prinzip der Gesetzmäßigkeit in der Natur ist allgemein anerkannt; anders aber verhalten sich noch heute viele Gelehrte in bezug auf die Anwendung des Prinzips der Gesetzmäßigkeit und Notwendigkeit auf die Geisteswissenschaften. Man sieht noch heute die Geschichte als ein blindes Spiel von Zufälligkeiten an. Der große Philosoph Hegel erblickte in der Geschichte (wie auch in der Natur) eine immanente Kausalität, die er in origineller Weise in seinem System durchführte. Er ist der erste, der zur Erklärung der geschichtlichen Ereignisse keine außer der Welt befindliche Ursache annimmt. Hegel hat auch den Entwicklungsgedanken in seine Philosophie aufgenommen. Die Geschichte ist nach seiner Ansicht ein nach immanenten Gesetzen und innerer Notwendigkeit sich entwickelnder Prozeß. Für Hegel existiert keine Kluft zwischen Natur und Geschichte, denn sowohl jene als auch diese bilden nur verschiedene Stufen in der Entwicklung der absoluten Idee; sie sind verschiedene Formen der Manifestation eines und desselben Subjektes. Die philosophische Erkenntnis ist nichts anderes als die bewußte Wiederholung des objektiven Entwicklungsprozesses der Idee, das heißt des Seins oder der Wirklichkeit; denn die Substanz, der Träger und das Wesen der Wirklichkeit ist das Denken, die nach innerer Notwendigkeit sich entwickelnde Idee. In den philosophischen Systemen kommt die Idee zum Selbstbewußtsein, und deshalb ist die Philosophie „das Denken des Denkens“.

Da Hegel das Entwicklungsprinzip anerkennt, so kann für ihn keine absolute, ein für allemal gegebene Wahrheit existieren, denn diese ist ein Produkt der geschichtlichen Ereignisse, und die Geschichte der Philosophie ist die Geschichte der Wahrheit in ihrer allmählichen Entwicklung. Jede Entwicklung geschieht in der Zeit, welche letztere eine Summe von allen ihren einzelnen Momenten darstellt. Eine abgelaufene Periode ist gleich dem Subbegriff aller

einzelnen Geschehnisse. Ähnlich wie die Zeit eine kontinuierliche Größe darstellt, so auch die Geschichte, die in der Zeit „geschieht“. Die Geschichte der Philosophie ist die Geschichte der gesetzmäßigen und notwendigen Entwicklung des menschlichen Denkens, wobei jedes gegebene philosophische System als die Summe aller früheren Lehren anerkannt werden kann. Das bestimmte philosophische System enthält in sich logisch die vorangegangenen als aufgehobene Momente. Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß jede Lehre durch die vorigen Systeme bestimmt wird und schon deshalb in einem gewissen Zusammenhang mit dem „Zeitgeist“ steht. Wird jedes philosophische oder wissenschaftliche System von den vorigen logisch bestimmt, so ist damit auch die Relativität der Wahrheit gegeben. Wir wissen eben nur so viel, als die menschliche Gattung mit dem ihr möglichen Aufwand von Kräften erkennen konnte, genau wie in der Ökonomie die Waren bis zu einem gewissen Maße Produkte aller vorhergegangenen Generationen sind.

So sagt Hegel: „Jede Philosophie ist Philosophie ihrer Zeit, sie ist Glied in der ganzen Kette der geistigen Entwicklung; sie kann also nur Befriedigung für die Interessen gewähren, die ihrer Zeit angemessen sind.“¹ Und weiter: „Die bestimmte Gestalt einer Philosophie ist also gleichzeitig mit einer bestimmten Gestalt der Völker, unter welchen sie auftritt, mit ihrer Verfassung und Regierungsform, ihrer Sittlichkeit, geselligem Leben, Geschicklichkeiten, Gewohnheiten und Bequemlichkeiten desselben, mit ihren Versuchen und Arbeiten in Kunst und Wissenschaft, mit ihren Religionen, den Kriegsschicksalen und äußerlichen Verhältnissen überhaupt, mit dem Untergang der Staaten, in denen dies bestimmte Prinzip sich geltend gemacht hatte, und mit der Entstehung und dem Emporkommen neuer, worin ein höheres Prinzip seine Erzeugung und Entwicklung findet.“² Wir haben also zwei Momente gefunden, welche die Philosophie bestimmen: die jeweiligen Bedürfnisse der Gesellschaft oder der Grad der Kultur bilden gleichsam die Basis, auf der das philosophische System aufgebaut wird; hier haben wir die historische Kontinuität, welche Hand in Hand geht mit der kontinuierlichen Entwicklung der verschiedenen und mannigfaltigen Interessen der Gesellschaft. Das zweite Moment ist die logische Kontinuität, die darin besteht, daß die philosophischen Lehren sich logisch auseinander entwickeln und einander logisch bestimmen.

Jede Philosophie hat trotz ihrer Relativität und Bedingtheit eine gewisse Berechtigung und stellt immer ein Stück der Wahrheit dar, insofern sie die Bedürfnisse der Zeit ausdrückt und einer gewissen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung entspricht.

Die verschiedenen Schattierungen der philosophischen Lehren können von der Individualität des Philosophen und der besonderen Eigentümlichkeiten seines gesellschaftlichen Milieus — da es nichts absolut Gleiches gibt, so gibt es auch keine absolut gleichen Gesellschaften — abhängig sein. Aber dies bezieht sich nur auf die besonderen Nuancen, auf die Obertöne, nicht auf den Grundton, auf den Kern, der immer schon dem Philosophen aufgedrängt wird, denn die einzelnen Elemente der philosophischen Probleme sind als Gegebenes vorhanden. Der Philosoph hat nur die auf der Tagesordnung schon stehenden Probleme weiterzuentwickeln und neue Kombinationen aus den gegebenen

¹ Hegels Vorlesungen über Geschichte der Philosophie. Berlin 1833, Band I, S. 60.

² Idem, S. 68.

herauszupräparieren, denn . . . intellectus non facit saltus, das Denken macht keine Sprünge.

Die Weltauffassungen der Philosophen sind durch ihre Lebensauffassungen bestimmt. Das gesellschaftliche Dasein bestimmt das Bewußtsein überhaupt. Das Sein ist das Primäre, das Bewußtsein ist das reflektierte, das bewußte Sein, eine spätere und deshalb auch eine vom Sein bedingte Stufe. Was Marx die Ideologie nennt, ist eben nichts anderes als das im menschlichen Verstand wiederholte, abgespiegelte gesellschaftliche Sein, genau so wie bei Hegel die Philosophie die bewußte Wiederholung des objektiven Entwicklungsprozesses darstellt.

Das menschliche Bewußtsein entspricht seinem gesellschaftlichen Dasein, und deshalb wird ein und dasselbe Prinzip die Basis und den Überbau durchdringen. Wenn die moderne Gesellschaft auf dem wirtschaftlichen und politischen Individualismus basiert, so ist selbstverständlich, daß die herrschende theoretische und praktische Philosophie auch vom Individuum, vom Ich ausgehen wird. Wenn wir die ganze moderne Philosophie durchgehen, so finden wir an allen Richtungen einen gemeinsamen Zug, einen gemeinsamen Grundton, der die philosophischen Lehren beherrscht, und diesen Grundton kann man als Subjektivismus oder Ich-Philosophie bezeichnen. Alle die mannigfaltigen Richtungen der modernen Philosophie, vom Neufantianismus angefangen bis zum Neo-Humismus und zur Immanenzphilosophie, stehen unter dem gemeinsamen Banner, auf dem mit großen Worten die Inschrift lautet: Individualitätsphilosophie. Und dieser Charakter der heutigen Philosophie wird besonders verständlich, wenn man den Zusammenhang der ganzen modernen Kultur mit der Philosophie im Auge hat.

Der Neufantianismus steht auf dem Boden der Subjektivität der Kategorien und deshalb auch der Erkenntnis; die immanente Philosophie geht vom unmittelbar Gegebenen, von der unmittelbaren Wahrnehmung aus; Mach und Avenarius wollen nur mit Empfindungen operieren. Diese drei Richtungen, die heute als die herrschenden angesehen werden, können auf zwei Hauptquellen: Kant und Hume, zurückgeführt werden. Der Neufantianismus in allen seinen Schattierungen knüpft unmittelbar an den geläuterten und von einigen schreienden Widersprüchen gereinigten Kant an. Die Immanenzphilosophie bildet die Mitte zwischen dem Kantianismus und Humismus. Der Phänomenalismus von Mach und Avenarius hat seinen Ursprung in der Humeschen Philosophie, wie es auch Mach selbst in seiner „Analyse der Empfindungen“ anerkennt, und befindet sich in engster Verwandtschaft mit der immanenten Philosophie.¹ Auf diese Weise sind die

¹ So sagt Mach: „Daß meine Ausgangspunkte von jenen Humes nicht wesentlich verschieden sind, ist wohl deutlich. . . . Auch den Vertretern der immanenten Philosophie stehe ich recht nahe. Namentlich von Schuppe, dessen Schriften ich kürzlich kennen gelernt habe, kann ich dies sagen.“ Mach, Die Analyse der Empfindungen, 4. Auflage, 1903, S. 38.

Und auch im jüngst erschienenen Buche, das Schuppe gewidmet ist, sagt Mach: „Wenn ich hierbei das Glück hatte, mit meinem naturwissenschaftlichen Standpunkt namhaften Philosophen wie Avenarius, Schuppe, Ziehen und anderen, deren jüngeren Genossen Cornelius, Bezold, v. Schubert-Soldern und anderen, auch einzelnen hervorragenden Naturforschern recht nahe zu kommen, so mußte ich mich hiermit von anderen bedeutenden Philosophen, wie es die Natur der gegenwärtigen Philosophie notwendig mit sich bringt, wieder sehr entfernen. Ich muß mit Schuppe sagen: „Das Land des Transzendenten ist mir verschlossen.“ Mach, Erkenntnis und Irrtum, Vorwort, S. VII.

Hauptquellen der herrschenden Philosophie Kant und Hume gekennzeichnet, um die sich die verschiedenen Richtungen gruppieren. Alle diese Richtungen haben ein gemeinsames Merkmal, welches darin besteht, daß sie vom Subjekt ausgehen und aufs Bewußtsein das besondere und fast ausschließliche Gewicht legen. Dieses Merkmal bildet das Charakteristikum unseres Zeitalters, wo der Individualismus die Grundlage und den Ausgangspunkt des gesellschaftlichen Daseins darstellt.

In dieser Abhandlung wollen wir einige Bemerkungen über die gesellschaftlichen Bedingungen und Umstände machen, unter denen Humes Philosophie entstanden ist und in welcher Beziehung sie zu den Bedürfnissen seines Zeitalters steht. Uns interessiert der Humismus jetzt deshalb, weil man den Marxismus mit dem Phänomenalismus von Mach zu vereinigen versucht hat. In der russischen Literatur ist die Unmöglichkeit einer solchen Vereinigung von Genossen Plechanoff dargestellt worden.¹ Wir wollen im gegenwärtigen Artikel Hume als den Urheber des von Mach und Avenarius vertretenen Sensualismus und Phänomenalismus einer historisch-psychologischen Kritik unterziehen.

* * *

Eine Periode wird ein solcher Zeitabschnitt genannt, während dessen ein bestimmtes Prinzip herrscht und zur Ausführung gelangt. Die kapitalistische Periode zum Beispiel hat das Prinzip der freien Konkurrenz, das des Individualismus zur Grundlage. Die Gesellschaft aber entwickelt sich, und infolgedessen bilden sich die ihr eigentümlichen Gegensätze heraus; es treten diejenigen Elemente zum Vorschein, die in schroffem Widerspruch mit der vorhandenen Gesellschaftsordnung stehen. Die heutigen Vertreter einer derartigen neuen kulturellen Periode, das Proletariat, können nicht auf demselben Standpunkt stehen wie die Vertreter und Ideologen der bestehenden Ordnung; sie müssen dieser ein neues Prinzip entgegenstellen; denn was den Lebensbedürfnissen der heutigen Gesellschaft angepaßt ist, muß zugleich mit dieser Gesellschaft untergehen. Die Verfechter der neuen Weltanschauung erkennen im Gegensatz zur heutigen Philosophie die Objektivität als das Primäre, als das Wichtigere an, um so mehr als die objektive Gesetzmäßigkeit und Entwicklung der Dinge für die Sache des Proletariats arbeitet, und je mehr die herrschenden Klassen an der Objektivität verlieren, desto subjektiver wird ihre Philosophie. Was sie nicht in der objektiven Gesellschaftsordnung finden können, das müssen sie im Subjekt suchen. Wenn die objektive Entwicklung der Dinge in Widerspruch mit den Bedürfnissen und Interessen der herrschenden Klasse kommt, so muß die letztere entweder alles ins Subjekt verlegen und eine subjektive Philosophie konstruieren oder in der Verzweiflung, ihr Ziel zu erreichen und die Objektivität zu überwinden, sich eine pessimistisch-fatalistische Weltanschauung schaffen. Das Gesagte ist nicht so zu verstehen, als ob eine aufkommende Klasse immer bewußt eine Objektivitätsphilosophie verteidigte; in der Geschichte

Wir glauben, daß Eduard v. Hartmann nicht ohne Recht Mach als einen Vertreter der immanenten Philosophie hingestellt hat: „Auf dem Boden eines neuhumistischen Phänomenalismus steht eine Gruppe von Autoren, die ihren Standpunkt als ‚erkenntnistheoretischen Monismus‘ oder als ‚immanente Philosophie‘ bezeichnen, v. Schubert-Goldern, Leclair, Mach.“ Geschichte der Metaphysik, II. Teil, S. 501.

¹ Vergl. Plechanoffs Vorrede und erläuternde Bemerkungen zur zweiten russischen Auflage des Buches von Engels, „Ludwig Feuerbach usw.“

kommt es vor, daß eine werdende Gesellschaft im Bewußtsein ihrer Macht glaubt, alles hänge nur von ihrem subjektiven Willen ab. Man glaubt zu können, weil man es will, während in der Tat die Sache sich so verhält, daß man will, weil man es kann.

Die Entwicklung der Dinge kommt zustande auf dem Wege der Negation des früheren Zustandes, und deshalb muß man, um die Ideologie einer gewissen Periode zu verstehen, auch die vorangegangene studieren; denn jede Lehre ist im Kampfe mit der früheren entstanden, und infolgedessen wird der Charakter dieser Lehre durch die früheren Momente bestimmt.

Das Aufklärungszeitalter bedeutete einen Protest gegen die politische und geistige Herrschaft des Adels und des Klerus. Der Absolutismus, welcher den politischen Ausdruck dieser Herrschaft darstellte, hatte alle Sphären des menschlichen Daseins der bürokratischen Regulierung unterworfen: sogar die Poesie war nur dazu da, um die Tugenden der Tyrannen und die Ketten der Sklaverei zu besingen, die Wissenschaft hatte ein sehr beschränktes Gebiet, dessen Grenze sie nicht zu überschreiten wagte. Während aber politisch der Klerus und der Adel mit ihrem König von Gottes Gnaden an der Spitze herrschten, nahm die Bedeutung des sogenannten dritten Standes auf dem ökonomischen Gebiet fortwährend zu, und am Ende kam es dazu, daß die weitere Entwicklung der Gesellschaft die Beseitigung des Absolutismus mit einer unabwendbaren Notwendigkeit forderte. Das politische Gebäude, das den Bedürfnissen der ersten zwei Stände angepaßt war, konnte nicht die Forderungen und Interessen der aufkommenden Bourgeoisie, welche auch beiläufig die Bedürfnisse der objektiven Entwicklung der Gesellschaft ausdrückte, befriedigen. Der neue soziale Inhalt forderte eine neue politische Organisation. Die geistigen Vertreter des dritten Standes führten einen theoretischen Kampf mit den Verteidigern der herrschenden Ideologie, welcher eine neue Lebens- und deshalb auch eine neue Weltanschauung entgegengestellt wurde: dem dogmatischen Christentum (Theismus) der philosophische Deismus auf dem Gebiet der Religion; der traditionellen Ethik eine neue Moralphilosophie, die vollständig von der Religion getrennt war und zum ersten Male ausschließlich von der Natur des Menschen, seinen Bedürfnissen und seinen Lebensforderungen ausgehen wollte. Man bedurfte neuer Kampfmittel gegen diejenigen Mächte und Autoritäten, welche den Menschen unterdrückten oder diese Unterdrückung rechtfertigten. Man strebte nach Freiheit auf den verschiedenen Gebieten der Ideologie, genau so wie auf dem ökonomischen Gebiet; denn, wie wir schon früher sagten, das Sein und das Bewußtsein beherrscht ein und dasselbe Prinzip; die beiden Sphären des menschlichen Daseins sind am engsten verbunden. Die Gewissensfreiheit bedeutete die Zerstörung der objektiven Organisation der Kirche und die Behauptung, die Religion sei bloß Sache des Subjektes und seines Gefühls. Der Mensch, seine Vernunft wurde zum Ausgangspunkt gemacht, und deshalb kann man die ganze geistige Bewegung dieser Epoche mit dem Ausdruck Rationalismus bezeichnen. Die Wirklichkeit soll sich nach den Forderungen der Vernunft richten.¹

¹ In dieser Hinsicht ist auch höchst interessant der Kantsche Satz, nach welchem die Dinge sich nach der Vernunft richten. „Die Ordnung und Regelmäßigkeit also an den Erscheinungen, die wir Natur nennen, bringen wir selbst hinein und würden sie auch nicht darin finden können, hätten wir sie nicht oder die Natur unseres Gemüts ursprünglich hineingelegt.“ Kant, Kritik der reinen Vernunft, Reclams Ausgabe, S. 134.

War früher die Philosophie, die Vernunft (und ihr gesellschaftlicher Repräsentant in dieser geschichtlichen Epoche) eine Magd der Theologie, so sollen jetzt die Theologie und ihre Vertreter eine Magd der Philosophie sein, das heißt sich vor der neuen Gesellschaft und ihrer Ideologie beugen. Nicht die Vernunft soll halt machen vor der Religion, sondern umgekehrt: die Religion soll nicht im Widerspruch mit der Vernunft stehen. Alles mußte jetzt seine Berechtigung vor der Vernunft beweisen: sowohl die politischen Institutionen als auch die Moral, Religion, Recht usw. Man wollte alles auf den Kopf stellen, wie Hegel sich ausdrückt. Alles historisch Gewordene wurde als etwas Unvernünftiges betrachtet, weil die Daseinsformen, welche sich während der geschichtlichen Entwicklung herausgebildet hatten, sich als schädlich für den gesellschaftlichen Organismus erwiesen, sie entsprachen nicht mehr dem neuen sozialen Inhalt. Es mußte infolgedessen eine Umwälzung der Gesellschaft und eine Umwertung der Werte vom Standpunkt der Interessen des dritten Standes vorgenommen werden. Alles, was in Harmonie mit den Bedürfnissen der neuen gesellschaftlichen Klasse stand, war vernünftig. Die Vernunft war also keine absolute, ihre Forderungen drückten aber eine Wahrheit aus, weil sie den Bedürfnissen der objektiven Entwicklung der Gesellschaft entsprachen. Die feudale Gesellschaft war eine gebundene, das Prinzip, auf dem sie basierte, war das der Autorität; die neue Gesellschaft konnte sich nur unter der Bedingung der bürgerlichen Freiheit entwickeln: alles, was mit ihr im Einklang stand, war vernünftig und gerecht.

Der Kampf der Systeme und Weltanschauungen in der Theorie entspricht dem Kampfe verschiedener Gesellschaftsklassen in der Praxis, und die größte Bedeutung gewinnt diejenige Theorie, welche am besten den Bedürfnissen der gegebenen Epoche angepaßt ist. Die literarische Bewegung des Aufklärungszeitalters drückte die Bedürfnisse der objektiven gesellschaftlichen Entwicklung und ihres Trägers, des dritten Standes, aus. Der Kampf gegen den Dogmatismus der christlichen Religion bedeutete nichts anderes als den Kampf für die Gewissensfreiheit, welche für die freie ökonomische Entwicklung des Landes von großer Bedeutung war. Die Kritik der Religion in der Theorie bedeutete die Verneinung der Rechte und im besonderen der privilegierten Stellung der Kirche und ihres Repräsentanten, des Klerus, im praktischen Leben; es war die Verneinung seiner Rechte auf Ausbeutung der Bürger. Die Ideologie oder, anders ausgedrückt, die theoretische Waffe der Geistlichkeit war immer und überall die Theologie, welcher Ethik, Recht, Wissenschaft usw. unterworfen waren. Solange der Klerus ein herrschender Stand war, mußte alles in der Gesellschaft seine Berechtigung vor der Theologie beweisen, das heißt alles mußte vom Standpunkt der Interessen der Geistlichkeit gerechtfertigt werden. Die menschliche Persönlichkeit war im sozialpolitischen Leben der Autorität untergeordnet, und deshalb war sie auch in der ideologischen Sphäre nicht autonom, sondern verschiedenen Autoritäten unterworfen, die in letzter Instanz auf die Autorität der Kirche zurückgeführt werden konnten. Die Autorität, anders ausgedrückt die Leibeigenschaft auf dem sozialen, politischen, religiösen und geistigen Leben war das einzige Prinzip, welches alle gesellschaftlichen Verhältnisse durchdrang. Mit einem Worte, alles vereinigte sich für die gemeinsame Sache der theoretischen Rechtfertigung der königlichen Herrschaft über das Volk, der Ausbeutung der niederen Schichten der Bevölkerung durch den Adel und Klerus.

Die herrschende Philosophie der Gegenwart — der Kantianismus und der Humismus — ist aus dem Kampfe mit der theologischen Auffassung entstanden und bedeutet die Rechtfertigung einer anderen, der bürgerlichen Gesellschaft mit der ihr angepassten Lebensauffassung. Die Einheit der feudalen Gesellschaft, der Zusammenhang ihrer Glieder, welcher ein Ganzes, einen Organismus aus ihr machte, wurde aufgelöst, die hierarchische, autoritative Organisation aufgehoben. Es folgte eine neue kulturhistorische Periode: hat die alte Gesellschaft auf Ungleichheit und Unfreiheit beruht, so fängt der Kampf mit der Negation des Un an; es war vor allem eine negative Aufgabe, die Schranken, die den Menschen in bestimmten Grenzen hielten, niederzureißen, und infolgedessen sind die Philosophen zur bloßen Idee der abstrakten Freiheit gekommen. Die feudale Gesellschaft hatte das Individuum in allen ihren verschiedenen Organisationen aufgesogen und ihm keine Selbständigkeit übrig gelassen. Die Organisation stand über dem Individuum, die menschliche Persönlichkeit wurde der „Einheit“ der Gesellschaft geopfert. Im Gegensatz dazu stellte die bürgerliche Organisation das Individuum über die Gesellschaft. Die bürgerliche Gesellschaft hat den Individualismus zum fundamentum reale ihrer Lebensauffassung gemacht; denn der heutigen gesellschaftlichen Verfassung liegt das Prinzip des Krieges aller gegen alle zugrunde; sie beruht auf dem gegenseitigen Kampfe der Unternehmener, auf dem Prinzip der freien Konkurrenz, welches die Bejahung des Ich und Vernichtung des Mitmenschen bedeutet. In der kapitalistischen Gesellschaft stellt jedes Individuum gleichsam einen selbständigen Kosmos dar; es bildet das Zentrum, um welches sich das ganze Universum dreht;¹ das Individuum soll auf eigene Kosten die Welt bekämpfen. Der Sinn des Daseins des Bourgeois — und die gegenwärtige Gesellschaft ist eben nichts anderes als eine Bourgeoisgesellschaft, in welcher die Herrschaft dem Bürgertum gehört — besteht ausschließlich in der Bejahung seiner eigenen Existenz und in der Verneinung des „Du“, in dem er immer einen Feind, einen Konkurrenten sieht. Die einzige Substanz soll das Individuum sein, es will gleichsam ein universeller Despot werden. . . . Der erkenntnistheoretische Solipsismus ist der Ausdruck dieses Strebens des Individuums nach absoluter Gewalt.

* * *

Unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen ist also der Humismus entstanden?

Die theologische oder feudale Auffassung hielt an drei Ideen fest, die bequeme Unterdrückungsmittel darstellten; es waren: die Idee von der Existenz eines persönlichen Gottes, der Unsterblichkeit der Seele und der Freiheit des Willens. Es ist wohl bekannt, was für einen Platz diese Ideen im Kantischen System einnehmen und wie die Materialisten, Atheisten und überhaupt die angesehensten Aufklärungsphilosophen gegen diese Ideen kämpften. Eben darin bestand der Dogmatismus der großen Rationalisten, daß sie ohne jede Kritik des Erkenntnisvermögens auf Grund einer Funktion a priori des Verstandes die Möglichkeit einer absoluten Erkenntnis verteidigten. Der Dogmatismus war eine besondere Verteidigungsform der alten Gesell-

¹ Vergl. den „kopernikanischen“ Standpunkt Kants und erkenntnistheoretischen Solipsismus eines Schubert-Solderns und andere. Die ganze immanente Philosophie (einschließlich Mach) steht eigentlich auf dem solipsistischen Standpunkt, obgleich es sowohl Schuppe (mit seinem „Bewußtsein überhaupt“) als auch Mach nicht anerkennen.